© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Dr. Arthur Sallinger

DAS ERZBISCHÖFLICHE DOM- UND DIÖZESANMUSEUM IN WIEN

Im Vergleich mit anderen Museen dieses Genres erfolgte die Gründung des Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums in Wien verhältnismäßig spät, obwohl bereits Kardinal Josef Othmar von Rauscher (1853 bis 1875) im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts die Gründung eines Diözesanmuseums plante. Damals war jedoch an eine Lehr-Galerie — ähnlich der Galerie der Akademie der bildenden Künste — gedacht, die die Künstler mit religiöser Thematik und deren Tradition in der bildlichen Fassung vertraut machen sollte. Die didaktischen Ziele eines derartigen Museums hätten vorwiegend edukative Zwecke für Künstler verfolgt.
Nahezu gleichzeitig — gelegentlich der bei der Restaurierung des Stephansdomes erfolgten Maßnahmen, die, wie allenthalben zu diesem Zeitpunkte an europäischen Kathedralen des Mittelalters, hauptsächlich den Außenbau betrafen — wurden Skulpturen, aber auch ornamentale Werkstücke sowie Bodenfunde auf Beschluß des Domkapitels der Stadt Wien überlassen. Solcherart gelangten jene bildkünstlerisch gestalteten Objekte, wie die Fürstenskulpturen, Baldachinfiguren des Außenbaues sowie gotische Glasmalereien, die thematisch freilich in einem Dom- und Diözesanmuseum zu erwarten wären, in das Museum der Stadt Wien, vermehrt durch Figuren und Fragmente der Innenausstattung; einzelne Glasfenster gelangten in das Museum für Kunstgewerbe (Museum für angewandte Kunst), und der gleichfalls höchst wertvolle Bestand an mittelalterlichen Planrissen wurde teils der Stadt Wien, teils der Akademie der bildenden Künste überlassen.
Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde unter Kardinal Piffl endgültig der Plan zur Errichtung eines Dom- und Diözesanmuseums gefaßt (1929), durch seinen plötzlichen Tod wurde diese Idee aber erst unter seinem Nachfolger Kardinal Innitzer 1933 in die Tat umgesetzt. Damals, gleichzeitig mit dem damaligen österreichischen Katholikentag, wurde das Museum nach kurzer Vorbereitung, die von einem Komitee von Museumsfachleuten geleistet wurde, in den ehemaligen Festräumen des Erzbischöflichen Palais und des Wintergartens sowie unter teilweiser Bestückung der Andreaskapelle mit steinernen Altarretabeln eröffnet. Neben Prunkmöbeln aus dem Palais und dem Erzbischöflichen Schloß Ober-St. Veit und Schränken für Reliquiare des Domschatzes gelangten jene kleiner dimensionierten Objekte des Domes, die im Kirchenraum keine ständige Funktion mehr ausübten, in das Museum sowie künstlerisch wertvolle Bestände des Domschatzes, weiters gefährdete Kunstwerke aus dem Diözesangebiet, die ihres isolierten Standortes wegen nicht entsprechend gesichert werden konnten, sowie ein Bestand an Belegstücken für religiöse Volkskunst.
Wenn auch die Art der Präsentation in dieser Form — einer Mischung aus historisch eingerichtetem Interieur und musealer Schausammlung — den heutigen Ansprüchen längst nicht mehr entsprechen konnte, so

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

hat dieses Museum — mit Unterbrechungen während des Zweiten Weltkrieges — fast 40 Jahre mit nur geringen Veränderungen dem interessierten Publikum gedient, ehe es 1972/73 unter Kardinal Dr. Franz König neu inventarisiert, geordnet, wissenschaftlich bearbeitet und nach modernen museologischen Gesichtspunkten in der eigens hiefür adaptierten Dompropstwohnung im ehemaligen Zwettl-Hof aufgestellt und wiedereröffnet wurde.

Um im Sinne einer zeitgemäßen musealen Präsentation verfahren zu können, mußte die Auswahl der Exponate nach strengen wissenschaftlichen Gesichtspunkten gefällt werden. Die Prunkmöbel verblieben in den Festräumen, die 1979 nach entsprechender Restaurierung den künstlerischen Rahmen für Repräsentationsräume bilden und solcherart auch bei entsprechenden Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich sind. Eine Reihe von Bildern und barocken Skulpturen, die im neu gestalteten Museum nicht untergebracht werden konnten, fanden in den Festräumen passende Aufstellungsplätze. Für die volkskundliche Sammlung wird erst nach entsprechender Vergrößerung des Museums eine Präsentation möglich sein.

Somit bilden in den Museumsräumen in der ehemaligen Dompropstwohnung eine eigens adaptierte Schatzkammer für Reliquiare, vorwiegend aus dem Domschatz, wie die syrischen Glasgefäße (um 1280 bzw. 1310) und die Kreuzpartikel und das Andreaskreuz-Reliquiar von etwa 1440 und wertvolle liturgische Geräte sowie die Erinnerungsstücke an Herzog Rudolf IV den Stifter einen wesentlichen Schwerpunkt.

Um die Pretiosität des Materials besser zur Wirkung kommen zu lassen, ist diese Schatzkammer ohne natürliche Lichtzufuhr gestaltet und hat einheitlich schwarz gefärbelte Wände und Wölbungen. Einige der bedeutendsten Objekte seien in der Folge kurz charakterisiert: das in diesem Raum aufbewahrte Typar des großen Kapitelsiegels des Domes St. Stephan ist erhalten geblieben und entspricht den Bestimmungen des Zweiten Stiftsbriefes vom 16. März 1365 zur Gründung des Domkapitels unter Herzog Rudolf IV Es zeigt eine spätantike, in der Zeit Rudolfs überschliffene Gemme in hochelliptischer Form mit einer männlichen Kopfbüste in Profilansicht mit Stola und dem Propsteiwappen. Die goldene Fassung aus der Zeit Rudolfs IV enthält die Inschrift „s. capitvli omnium sanctorum in wienna“ In dieser Schatzkammer wird weiters auch das Porträt Herzog Rudolfs IV aufbewahrt, ein in Tempera gemaltes Bild auf ungrundiertem, über Fichtenholz gespanntem Pergament, das sich bis ins 17. Jahrhundert im Presbyterium, später in der Schatzkammer des Domes, dann im Metropolitanarchiv befand und schlußendlich im Jahre 1933 in das Dom- und Diözesanmuseum gelangte. Die Darstellung des Herzogs in diesem Porträt ist insoferne eine Novität, als es von den erhaltenen Bildnissen nach der Antike das erste selbständige im Dreiviertelprofil ist. Die Entstehung ist im Zusammenhang mit der 1359 erfolgten Privilegienfälschung um 1360 anzunehmen.

Schreinmadonna (Vièrge ouvrante),
1 Viertel 15. Jh.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Das Grabtuch Rudolfs aus Gold-Seiden-Brokat, das sich bis zur Öffnung des Grabes im Jahre 1934 in der Gruft des Mittelchores befand, wurde im Museum neben dem Porträt Rudolfs IV aufgestellt. Es ist ein persischer Stoff mit einer arabischen Inschrift, die in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts datiert. Aus dem Jahre 1515 stammt die Monstranz aus Prigglitz, die als Turmmonstranz gebildet ist und vom Pfarrer von Prigglitz, Hieronymus Neunberger, gestiftet wurde, der auf einem nächtlichen Versehgang von Wölfen bedroht und auf wundersame Weise aus dieser Lebensgefahr errettet wurde, wie uns die Überlieferung berichtet.
Die vier stephansplatzseitigen Räume, die eindrucksvolle Veduten auf den Dom gestatten, enthalten die gotischen Tafelbilder, die gotischen Skulpturen sowie barocke Bildwerke und eine kleine Bildergalerie — ein kläglicher Rest des einstens reichhaltigen, heute als Bibliothek adaptierten „Antiquariums" im Erzbischöflichen Palais. Von diesen seien wiederum nur einige wenige Objekte herausgegriffen: Das Epitaph des Johannes Geus, Universitätsprofessor und Kanonikus von St. Stephan, in der Inschrift 1440 datiert, ist das einzige von den zahlreichen, in alten Nachrichten genannten gemalten Epitaphien des 15. Jahrhunderts im Stephansdom, das heute noch erhalten ist. Sein ursprünglicher Standort im Dom konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Das Bild ist ein Werk der damals bedeutendsten in Wien faßbaren Malerpersönlichkeit, die mit dem Notnamen „Albrechts-Meister" in die Kunstgeschichte eingeführt wurde und im künstlerischen Rang einem Konrad Witz kongenial ist.
Derzeit befinden sich auch die beiden Tafeln des „Meisters von Maria am Gestade", um 1460 entstanden, im Museum, die zumindest bis zum Abschluß der Innenrestaurierung der Kirche Maria am Gestade daselbst verbleiben werden; die beidseitig bemalten Tafeln eines Flügelaltares zeigen eine Verkündigungsszene, eine Ölbergszene, eine Krönung Mariens und eine Kreuzigung Christi. Dieser neben dem „Schotten-Meister" bedeutendste Maler im Wien der späten sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts verarbeitet eine Fülle von Motiven aus Hauptwerken der altniederländischen Malerei und zeichnet sich zusätzlich durch eine monumentale Auffassung in der Wiedergabe der menschlichen Figur aus. — Diese angeführten Tafelbilder gestatten — vermehrt durch einen Zyklus kleiner Täfelchen vom Ende des 14. Jahrhunderts, einen weiteren aus der Zeit um 1420 sowie dem sogenannten Andreas-Altar — einen anschaulichen Überblick über die spezifische Wiener Malerei im 15. Jahrhundert. — Der nach Dürers Zeichnungen von anderer Hand gemalte Altar aus Schloß Ober-St. Veit sowie ein süddeutsches gemaltes Epitaphium vom frühen 16. Jahrhundert setzt in diesem Milieu ebenso zusätzliche Akzente wie Arbeiten Lukas Cranachs des Jüngeren.
Unter den gotischen Skulpturen bilden die Reliefgruppe der Kreuzabnahme (um 1330 bis 1340), die wiederholt auch auf internationalen Ausstellungen („L'Europe gothique", Paris 1968) gezeigt wurde (mit dem Baumkreuz, gegen 1330), der Erlacher Madonna (um 1325), der Thernberger Madonna (um 1340) und der ikonographisch wie stilistisch bemerkenswerten Schrein-Madonna („Vièrge ouvrante") signifikante Höhe-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

punkte der mitteleuropäischen Plastik. Zwei Fragmente des 1945 verbrannten Chorgestühls Wilhelm Rollingers und eine Reihe weiterer Skulpturen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts runden das „Bild" der Sammlung.
Aus der Renaissance-Epoche ist ein Tafelbild der Kreuztragung Christi von Hemmessen und aus dem Frühbarock ein Frühwerk von Karel Škreta (vermutlich von 1631) zu nennen. Bilder von Rottmayr, van Schuppen, Troger, Unterberger, Maulbertsch und Martin Johann (Kremser) Schmidt vertreten den „österreichischen" Hoch- und Spätbarock.
Hofseitig enthält diese Raumflucht die ehemalige Hauskapelle des Dompropstes, deren Gestaltung aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts stammt, weshalb die Malerei des frühen romantischen Historismus in diesem Raum ausgestellt wurde.
1982 wurde die Sammlung des Dom- und Diözesanmuseums durch die Msgr.-Otto-Mauer-Sammlung, eine der bedeutendsten graphischen Sammlungen der Kunst des 20. Jahrhunderts, erweitert, 1984 wurde die Sammlung Klostermann erworben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Sallinger Arthur

Artikel/Article: Das Erzbischöfliche Dom- und Diözesanmuseum in Wien 9-13